

Übrigens...

...wird immer wieder gesagt, die Menschheit hätte aus der Geschichte nichts gelernt. Es gibt aber dazu ein sprechendes weltgeschichtliches Gegenbeispiel. Frankreich wurde von den Deutschen um 1870 besiegt und gedemütigt. Umkehrt besiegte und demütigte Frankreich Deutschland im Ersten Weltkrieg. Im Zweiten Weltkrieg, den Deutschland ebenfalls verlor, gehörte Frankreich wieder zu den Siegermächten. Jetzt endlich gab es im Lande von Asterix Leute wie Robert Schumann, in den USA George Marshall (Marshall-Plan), die, aus der Geschichte lernend, den besiegten Deutschen auf die Beine halfen und so die heutige Freundschaft zwischen Frankreich und Deutschland begründeten und Europa und also uns doch eine relativ grössere, wenn auch labile Friedensperiode verschafften.

In bescheidenerem Rahmen haben auch wir alle uns über das Verhältnis zu unserer Geschichte zu hinterfragen. Dieses ist sehr gespalten und vielfältig.

– Ablehnung. Viele unserer Zeitgenossen wenden sich von einer früher oft übertriebenen Glorifizierung der Vergangenheit ab, ehren neue Helden und halten sich an das Lukas-Evangelium, das sagt: «Lasst die Toten die Toten begraben.» Unser vom technisch-wissen-

schaftlichen Fortschritt geprägtes Lebensgefühl sagt uns z. B.: «Was soll die alte Zeit, sie bringt uns nicht vorwärts!» Wie eingangs dargelegt, ist dies aber nur bedingt richtig.

WIE IST DAS MIT DER GESCHICHTE?

Dr. Alois Grichting
alois.grichting@gmail.com



WB, 28.2.2014

– Geschichtsschreibung. Diese wird fast ausschliesslich aktiv, wenn es gilt, üble Taten und Entscheidungen nachzuweisen oder dann gezielt jemanden oder eine Gegnerschaft anzugreifen. Beispielsweise «holt irgendeinen Banker die Geschichte ein». Mies wird es meistens, wenn der Staat als Geschichtsschreiber auftritt, wie dies z. B. die Bergier-Kommission zeigte, die offiziell das Verhalten der Schweiz in der Kriegszeit zu untersuchen hatte. Ohne Rücksicht auf die wirkliche Notlage der damaligen Schweiz werden darin Träger als «falsch» erklärter Entscheidungen, Unterlassungen usw. eingeklagt. Man hätte damals allgemein mehr und anderes tun sollen. Selbstverständlich lief in der Kriegszeit nicht alles immer gut. Wann tut es denn das überhaupt? Wir, die noch die alliierten Bomber-Flotten nachts nach Italien rauschen hörten, fühlten uns durch eine gerade durch die Bergier-Kommission politisch gefärbte einseitige Geschichtsschreibung einer verständnislosen A-posteriori-Generation absolut verarscht. Auch die in den SRF-Monopolmedien auftretenden Historiker-Ikonen verkünden zumeist irgendein Unheil. Andererseits feiert heute jene Literaturgattung übertriebene Triumphe, die aufgrund von ein paar historischen Tatsachen schmückende und ins Blaue ausschweifende Fantasie walten lässt, den Massen im Boulevard-Stil «Geschichte» vorsetzt und mit dieser «Geschichte» sehr viel Geld macht.

– Schule: Die Stundenzuteilung im Fach Geschichte ist in den letzten Jahrzehnten in der Schule allgemein stark zurückgegangen. Sogar die Bezeichnung «Geschichte» ist z. B. in der Primarschule im Begriff «Mensch und Umwelt» verschwunden. Auch lasse ich mir sagen, die Schülerschaft im Gymnasium habe oft keine Ahnung von antiker Geschichte. Auf vielen Schulstufen entscheide die Willkür des Lehrers, was noch an Geschichte behandelt werde...

– Unsere Bezirke/Zenden. Wir erleben jetzt im Wallis ein von einer Kommission hochgepriesenes Projekt, das neue Wahlkreise enthalten wird – was offenbar aufgrund eines Bundesgerichtsurteils sein muss – und gleich die jahrhundertlang gewachsenen Bezirke abzuschaffen versucht. Diese wegen einiger Stimmenprozente vorgesehene Zerstörung der Bezirke/Zenden wäre eine ausserordentliche Geringschätzung unserer reichhaltigen kulturellen und politischen Geschichte, unserer Traditionen und Bräuche: ein Armutszeugnis einer geschichtslosen Generation! Es muss doch möglich sein, Wahlkreise ohne Liquidierung der Bezirke/Zenden zu schaffen. Die Zugehörigkeit zu einem Zenden/Bezirk begründet nämlich für viele unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger ihre heimatliche Identität. Ein «Leuker», ein «Gommer», ein «Visper» sind keine chauvinistischen Kerle, sondern Menschen, deren Identität und auch politisch-kulturelles Herz in den Bezirken herangebildet wurden. Es wäre sträflich, die gemeinschaftserhaltenden Bezirke/Zenden auf den Friedhof der Geschichte zu werfen und einen starken Zentralstaat einzurichten. In einem solchen hätten wir kaum mehr etwas zu sagen. Wir wären dann auf dem besten Wege, im Sinne einer verpönten Gleichmacherei alle gleich zu werden – nämlich gleich bedeutungs- und identitätslos. Dies umso mehr, als wir Oberwalliser im Wallis eine kleine Minderheit sind.

Alois Grichting ist Ingenieur, Volkswirtschaftler, Lehrer i. R., Publizist